

Buße auf dem Friedhof

Die polnischen Friedhofspfleger wunderten sich, dass die Deutschen bei Hitze und ohne Lohn auf dem Friedhof arbeiten wollten. Jeden Tag die gleiche Arbeit, von 9-17 Uhr, eine Woche lang. Hier musste man eine Allee pflegen, dort musste man ein Grab von Gras befreien, hier wiederum Abfall beseitigen und hinterher noch die Gräber sauber waschen. Man arbeitete auf zwei Breslauer Friedhöfen. Die Arbeit der Jugendlichen war sicherlich hilfreich, auch wenn es vor allem als eine *"symbolische Arbeit"* anzusehen war.

"Für uns bedeutete es: Buße, Verständigung, Vereinigung und internationale Freundschaft. Wir demonstrieren damit, dass Rostock, Solingen und Hoyerswerda nur einer frustrierten und desorientierten deutschen Jugendgruppe zugeschrieben werden kann."

Merkwürdig klingen diese Parolen, formuliert im Mund von Martina (feuerrot und mit Sommersprossen übersät), Janno (sportlicher Riese mit kindlichem Gesicht und gekringelten, zur Seite gekämmten Haaren) oder Annika, Kati, Britta u.a. scheinbar sorgenloser Teenager. Sie wollen einfach, dass diese Worte sehr ernst genommen werden sollen wie das, was sie hier tun. Dabei sehen sie nicht gekünstelt oder gar posiert aus.

Viel Mühe und eigenes Geld hat dieses Projekt den 34 Schülern aus dem Gymnasium Ulricianum in Aurich, einem Städtchen in Niedersachsen, gekostet. Es war eine Realisierung des eigenen Projektes als integrativer Teil des Schulprogrammes. Man muss sich ein interessantes Thema ausdenken, vorbereiten, organisieren und finanziell absichern. Die

Jugendlichen haben eine Vielzahl von Banken, Firmen und Institutionen angesprochen und die richtigen Leute überzeugen können, ein solches Projekt zu unterstützen. Sogar bis zur niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, in deren Einzugsbereich Aurich liegt, haben sie es geschafft, um finanzielle Zuschüsse zu erlangen. Die Hälfte wurde aus der eigenen Tasche bezahlt.

Für dieses Geld könnten sie genauso gut wie ihre gleichaltrige Parallelklasse nach England fahren oder auch eine grosse Radtour durchs Land unternehmen. Jedoch hüpfen sie vor Freude, als sie erfahren haben, dass sie Anfang Juli eine Woche nach Breslau fahren dürften, um jüdische Friedhöfe zu säubern.

Für die Polen ist das vielleicht nichts Neues, da die **Aktion Sühnezeichen** seit vielen Jahren die Arbeit deutscher Gruppe in früheren Konzentrationslagern organisiert. Die Schüler haben von der Organisation in West-Berlin durch Herrn Neves erfahren, welcher, wie er selber zugibt, die Idee innerhalb des kleinen Aurichs zu verwirklichen suchte.

"Wir helfen Ausländern im täglichen Leben und wollen, dass sie sich bei uns wie zuhause fühlen," sagt der zarte blonde Peter, *"man muss die Begrüßung der jugoslawischen Flüchtlinge bei uns gesehen haben. Vielleicht ist es gut so, dass unsere Arbeit für die Polen nichts Neues ist. Da unsere Gruppe nicht die erste, sondern die zehnte ist, die so etwas veranstaltet, ist das der beste Beweis dafür, dass unsere Reisen keine bloße Propaganda darstellen. Es ist eine Gelegenheit, um unser Wissen aus dem Geschichtsunterricht mit*

dem zu vergleichen, was wir mit eigenen Augen sehen (z.B. Auschwitz). Sogar der beste Film kann dies nicht wiedergeben, was man fühlt, wenn man vor dem Tor der Todesfabrik steht."

"Es wäre am Besten, wenn dort absolute Ruhe herrschen würde. Leider ist das Gegenteil der Fall," sagen die schockierten Mädchen Insina und Silke, "direkt beim Eingang zum Lager wird der ernste Ort vom Geruch der Bratwurstbuden und von der Picknickatmosphäre getötet. Unser Dolmetscher, welcher die Gruppe durch Auschwitz führte, reagierte gleichgültig: ‚Zur linken Seite die Todezellen - etwas weiter das Krematorium.‘"

Die Gruppe wunderte sich nicht über die Naziparolen auf den jüdischen Grabsteinen und auch nicht über die Skinheads auf dem Breslauer Marktplatz. So ist es in ganz Europa und warum sollte es in Polen anders sein? Ihrer Meinung nach ist es aber doch anders in Polen, was Europa betrifft. Es gibt in den Kiosken überhaupt keine französischen oder englischen Zeitschriften.

Außerdem bedauerten sie, dass in diesem Projekt keine Kontakte mit der polnischen Jugend eingeplant wurden. Sie würden gerne die Meinung der polnischen Jugend hören. Deshalb wollen sie bei der nächsten Projektfahrt diesen Punkt in ihr Programm aufnehmen. „Möglicherweise kann sich ein Breslauer Gymnasium auch für dieses Projekte interessieren, das wäre sehr interessant," sagt Michael Timpe, der zweite begleitende Lehrer: "Wie ist denn die Meinung der polnischen Jugend über Deutsche?"

Während eines Spazierganges in Breslau hat ein fremder Junge, der gehört hat, wie Martina Deutsch geredet hatte, zu ihr gesagt. "Es ist nicht gut ein Deutscher zu sein." Martina bedauert es bis heute, dass sie nicht erfahren konnte, warum.

Aus: Slowo Polskie Wroclaw 1994, Lokalzeitung. Übersetzung eines zum Projekt der Auricher Gruppe erschienenen Artikels; leider liegt das Original des Artikels nicht mehr vor, ebenso ist das genaue Erscheinungsdatum für das Jahr 1994 nicht mehr zu ermitteln